

Gilbert & George : der Gesang der Circe = the song of Circe

Autor(en): **Davvetas, Demosthenes / Breger, Udo / Constantinopoulos, Vivian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 14: **Collabroation Gilbert & George**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-680281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER GESANG DER CIRCE

DEMOSTHENES DAVVETAS

Erfahrung wird aus Erinnerung geboren; oder, um es anders auszudrücken: mehrere Erinnerungen gleicher Bedeutsamkeit erlangen den Status von erworbener Erfahrung. Im Gegensatz zu Unerfahrenheit, welche Zufälligkeit erzeugt, vermag aus dieser erworbenen Erfahrung Kunst zu entstehen.

Ich denke, dass diese – im ersten Band von Aristoteles' «Metaphysik» entwickelte – Betrachtung sehr gut zu Gilbert und George passt. Die von ihnen geschaffenen Bilder sind nicht Produkte bloss zufälliger Handbewegungen, sondern von Wissen und Logik; sie drücken das Verlangen ihrer Schöpfer aus, das Irrationale zu beherrschen und es neben dem Rationalen koexistieren zu lassen.

Dieser Wunsch ist Ausdruck des Anspruches, den diese beiden Künstler an die Kunst stellen – ein Mittel zur Kommunikation, ein Instrument des Zwiegesprächs zu sein, das den Austausch von Ideen ermöglicht. Wer Kunst aus dieser Wahrnehmung heraus versteht, wird sich folgerichtig bemühen, auch ihre stoffliche Erscheinung von diesem starken Wunsch nach Dialog her zu begreifen. Was gäbe es für einen besseren Weg, um dies zu erreichen, als jene Materialien und jene Ikonographie zu verwenden, die jedermann – ungeachtet seines Ranges und Standes – zugänglich sind? Aus dieser

DEMOSTHENES DAVVETAS ist Schriftsteller und lebt in Paris. Er schreibt regelmässig für Libération und ist Autor des Romans «Oreste», erschienen 1986 bei Flammarion.

Logik muss der Einsatz der menschlichen Gestalt im Werk von Gilbert und George verstanden werden.

In der Bildsprache der beiden Künstler erscheint die menschliche Gestalt wie der Gesang der Circe: gesungen, um Interesse und Aufmerksamkeit eines anderen Menschen zu provozieren und ihn so weit zu reizen, dass er dem Gesang und der Musik bewusst zu lauschen beginnt (also das Bild der Künstler anschaut). In diesem Moment gibt der Gesang seine flüchtig zarte Form auf und wird zu einem Kerker, zu einer unaufhörlichen Berausung, die ihren Zuhörer gefangen hält. Die menschliche Gestalt ist im Werk von Gilbert und George eine Methode des Sprechens; oft von Wörtern oder Sätzen begleitet, wird sie für den Betrachter zu einer Art Spiegel. Dieser Spiegel besitzt magische Eigenschaften: Er «hört zu» und er «spricht».

Das «Zuhören» drückt sich durch den Inhalt aus (dem, was bildlich erschaffen wurde) – in der menschlichen Gestalt. Wir können sagen, dass der Betrachter beim Anschauen der Bildnisse in den Werken dieser Künstler sich selbst erkennt, aus der Verbindung zwischen Wörtern und Gestalt oder aus inneren, unsichtbaren Aspekten seiner selbst heraus, über die er vielleicht nachsinnt und über die er auch gern sprechen würde. Aber irgend etwas bereitet ihm Angst und veranlasst ihn, es nicht zu tun. In der Konfrontation mit Gilbert und Georges Bildern indes verspürt er das Bedürfnis, zu sprechen und sich, teilweise oder ganz, mit einigen der Gestalten zu identifizieren, aus denen die

Bilder zusammengefügt sind. Dieser Zug zu einer Art Beichte seitens des Betrachters ist ein Beweis der Macht des «Zuhörens» im Werk dieser beiden Künstler, welches sogleich moralische Dimensionen annimmt und zwingend zum «Sprechen» führt.

Wie prähistorische und heidnische Priester, und wie gewisse Priester (natürlich aus der Kirchenhierarchie) des christlichen Zeitalters, oder sogar wie manche umherschweifende, um die Geheimnisse der Seele wissende Visionäre, entlassen Gilbert und George den, der ihnen gebeichtet hat, nicht, ohne ihn zärtlich zu lieben. Ihre Berührung ist gleichzeitig sanft und brutal und häufig voller Melancholie und Ironie, mit einem Hang zu Disziplin und Spiel, sie ist vielschichtig und einfach zugleich, wie Kinder oder alte Männer. Zuweilen ist ihre Berührung wie der Schrei eines Menschen, der seine tiefe Verzweiflung zu verbergen weiss, zuweilen wie die vertrauten Worte des Weisen: dass die ihn umgebende Wirklichkeit, was wir als die existierende Welt bezeichnen, nichts anderes ist als ein führerloses Schiff auf stürmischer See. Ihre Berührung (das stoffliche Vorhandensein des «Sprechens») findet in der Verbindung der menschlichen Gestalt mit den sie begleitenden Wörtern oder Sätzen ihren Ausdruck.

Welches Medium die Künstler auch benutzen (sei es Malerei, Photographie, Zeichnung etc.): Die menschliche Gestalt ist Sprache, und die begleitenden Wörter sind musikalische Noten, schlichte Buchstabenpersönlichkeiten. Zwischen dem Bild und dem Wort existiert die Beziehung des Unsichtbaren und des Sichtbaren: Was die beiden Elemente dem Auge darbieten, ist insofern nur ein Teil der Gesamtbedeutung, als es auch einen Teil gibt, der hinter dem sichtbaren Inhalt im Werk der beiden Künstler verborgen bleibt.

Die Gestalt ist gleichzeitig Gestalt – und ist es auch nicht. Was dargestellt wird (zum Beispiel die Gestalt Christi, ein nackter Knabe und sogar Gilbert und Georges Selbstdarstellung), ist, was wir zu sehen meinen, aber es ist auch etwas anderes, jenseits davon. Es ist eine Metapher, ein Symbol, etwas Zeitloses, von Zeit sich Entfernendes, beweglich und statisch, es sind die aus der Tiefe kommenden ewigen Werte, die menschliche Beziehungen leiten.

Die Gestalt ist verwandelt worden: sie ist die Sprache selbst, mit den Möglichkeiten, ein Bild zu werden. Wenn wir tiefer in das Werk der Künstler eindringen wollten und versuchten, einige Wurzeln zu finden, würden wir gewiss darauf stossen, dass die Entstehung der Gestalt parallel und identisch mit der des Schreibens verlaufen

ist. So wie die Linie im Alphabet zum Schriftzeichen wird, zum Buchstaben, so formen die Buchstaben, wenn sie sich vereinen, Wörter oder Sätze. Andere Male wird eine Linie gleicherweise zu einer Zeichnung werden, einem Bild, welches jedoch nicht einfach als die Vollendung einer Linie in Gilbert und Georges Werk zum Vorschein kommt. Dieses eher unsichtbare Bild kommt statt dessen in der Bestimmtheit des Denkens und Wollens zum Ausdruck, die sich auf Erneuerung von Materialien richten, als ein Bild, dem der Raum eines Stücks Papier oder einer Photographie Hintergrund ist.

Kurz, in diesem Fall will Sprache nicht auf ihrer ursprünglichen, formalen Stufe verharren, sondern will, bereits bearbeitet und untersucht, als Produkt streng kontrollierter Arbeit erscheinen. Und dies, weil sie nicht eine Sprache ist, die sich innerhalb der Struktur und der Möglichkeit ihres eigenen Baus genügen und erschöpfen will. Sie ist kein Mechanismus, der nur Fragen stellt. Sie ist im Gegenteil ein Werkzeug, das dem Denken des Künstlers und jener Überzeugung gehorcht, dass es in der Kunst eine Absicht, ein Ziel geben muss. Wer sein Ziel erkennt, wird erfolgreich sein. Folglich ist Kunstgeschichte nicht etwas – und darf es nicht sein –, das nach und nach (infolge von Bewegungen) und im Kollektiv voranschreitet, sondern das vorrückt und zurückgeht, etwas, das von dem Augenblick an, da es seinen Anfang nahm, mit dem Bewusstsein vom Ende konfrontiert war. Deshalb hat sie mit einem Kreis zu tun, und sie handelt von der Beziehung zwischen Künstler und Publikum: eine Beziehung, die auf Wechselseitigkeit beruht, die das Ergebnis von «Zwiegespräch» ist.

Es ist genau dieser Sinn von «Zwiegespräch», der die Arbeit von Gilbert und George bestimmt. Sie rühren an alles, was verboten ist, an alles, was versteckt ist, auf das man moralisch und gesellschaftlich mit Missfallen blickt, und sie bringen es zum Leben zurück, indem sie ihm eine andere Verwendung und damit eine andere Dimension geben. Auch rühren sie an alles, was moralisch und gesellschaftlich bereits akzeptiert ist, und stellen es in ihrem Werk verändert dar. Es ist, als sei ihre Berührung (der Akt der Kunst) von einer beharrlichen, subversiven und konservativen Haltung gegenüber der existierenden Welt gelenkt. Es ist, als spielten sie mit Moral. Es ist, als vernähmen sie in quälendem Gesang die Worte des Dichters Manolis Anagnostakis: «Es gibt immer zwei Kategorien: Handelnde und Betrachter.»

(Übersetzung: Udo Breger)

THE SONG OF CIRCE

DEMOSTHENES DAVVETAS

Experience is born of memory, or to put it differently, a number of memories with the same function obtain the status of acquired experience, which, contrary to inexperience – itself producing accidentalism – gives birth to Art.

This viewpoint expounded in the first volume of Aristotle's "Metaphysics" seems, I think, to suit Gilbert and George's case very well. The pictures they create are not the product of a mere chance movement of the hand. They are a product of knowledge and logic – the desire of the creator to attempt to dominate the irrational and make it co-exist with the rational.

This desire is born of these two artists' conception of art as a medium of communication, an instrument for dialogue which allows for the transfusion of ideas between people. Someone who perceives art from this viewpoint is consequently interested in working toward its material presentation and is directed by the spirit of the need for "dialogue". What better way than by using materials and iconography within everyone's reach? It is against this background that we must understand the use of the human figure in the work of Gilbert and George.

The human figure in the pictorial language of these two artists is like the song of Circe: sung to provoke the interest and attention of the listener and to incite him even further so that once he has consciously begun to listen to this music (to

look at the image made by the artists), the song immediately ceases to have a simple form and becomes prison-like, a continuous intoxication holding its listener captive. The human figure in the work of Gilbert and George is a way of speaking; often joined by words or phrases, it becomes a type of mirror for the spectator. This mirror possesses magical qualities: it "listens" and "speaks".

"Listening" is expressed from within the contents (that which is created) – the representation of the human figure. We can say that the spectator, on looking at the images of the artists' work recognizes himself from within the connection between words and figure, or recognizes interior, invisible aspects of himself which he perhaps contemplates and wants to speak about, but something frightens him, causing him not to. However, confronted with Gilbert and George's pictures he feels the need to speak and to identify partly or wholly with some of the figures which make up the pictures. This tendency towards a kind of confession from the spectator is proof of the power of "listening" in these two artists' work which consequently takes on moral dimensions, and inevitably leads on to "speaking".

Like prehistoric and pagan priests and like certain priests (from, of course, the ecclesiastical hierarchy) of the Christian age, or even like some kind of wandering visionary, wise in the secrets of the soul, Gilbert and George cannot abandon the confessor without first affectionately touching him. Their touch is both gentle and savage, full of melancholy and irony, with a tendency for discipline and sport, full of extremity and simplicity, like children or old men. It is

DEMOSTHENES DAVVETAS is a writer who lives in Paris. He writes regularly for "Libération" and is the author of the novel "Oreste" published by Flammarion in 1986.

sometimes like the cry of someone who knows how to conceal his profound desperation, or at other times it is like the familiar words of the wise man: that reality around him, i.e. what we call the existing world, is nothing but a ship without a navigator in a tempestuous sea. Their touch (the material existence of "speaking") is expressed in the connection of the human figure with the words or phrases which accompany it.

Whatever medium they use (be it painting, photography, drawing, etc.), the human figure is language and the accompanying words are musical notes, plain letter characters. The relationship between picture and word rests on the interplay between the invisible and the visible: what the two elements present to the eye is merely part of the overall meaning since there is also a part that remains invisible behind the visible content of the two artists' work.

The figure is, and at the same time is not, a figure. What is represented (e.g. the figure of Christ, a naked boy and even Gilbert and George's self-presentation) is what we think we see but it is also something else, beyond that. It is a metaphor, a symbol, something timeless, wandering away from time, moving and static; it is the deep eternal values that govern human relationships.

The figure has been transformed: it is language itself with the possibilities of becoming a picture. If we wanted to delve further into the artists' work and try to find some roots, we would be sure to find the birth of the figure parallel and identical to that of writing. Therefore, as the line of the alphabet ends and acquires the character of a letter, here too, a line sometimes becomes a letter and collectively the letters form words or phrases. Similarly, at other times, a line becomes a drawing, a picture, which does not, however, simply emerge as the completion of a line in Gilbert and George's work. It is rather from the guidance of thought and

the desire for the renewal of materials that the work emerges, as a picture with the space of the paper (drawing) or a photograph as a background.

Briefly, in this case, language does not want to remain in its primary, formal stage, but wants to appear already worked-upon and inspected, the product of strictly controlled labour. This is due to the fact that it is not language which feels adequate and wants to exhaust itself within the framework and possibilities of its own structure. It is not a mechanism which only begs questions. On the contrary, it's a tool which obeys the artists' thought – that in Art there must be a target, an aim. He who succeeds is he who realizes his aim. Consequently, art history is not and must not be something that progresses successively (in movements) and collectively, but that proceeds and recurs, something that from the moment it began is faced with the consciousness of the end. Therefore, it is concerned with a cycle, and it is about the relationship between the artist and the public; a relationship based on reciprocity, a relationship which is the product of "dialogue."

It is precisely this sense of "dialogue" that dictates the work of Gilbert and George. They touch upon everything that is forbidden, everything that is tucked away, morally and socially frowned upon, and they bring it back to life by giving it another use, another dimension. They also touch upon what is already morally and socially accepted and present it altered in their work. It is as if their touch (the act of the art) is directed by a persistent subversive and conservative attitude towards the existing world. It is as if they were playing with morals. It is as if they themselves hear, in a haunting song, the words of the poet Manolis Anagnostakis: "There are always two categories: the actors and the spectators."

(Translation from the Greek: Vivian Constantinopoulos)